

Prof. Dr. Alfred Toth

## Eine dialektisch-semiotische Interpretation des Birkhoffschen ästhetischen Masses

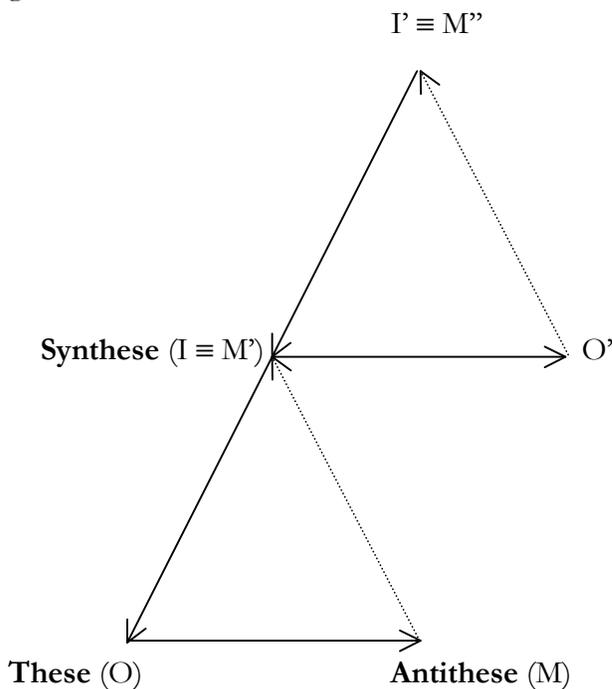
1. Nach Bense “ergibt sich die Möglichkeit, das Birkhoffsche Gestaltmass, das die ‘ästhetische Realität’ durch das Verhältnis der ‘Ordnung’ zur ‘Komplexität’ ausdrückte, informationsästhetisch zu deuten. Es ist leicht einzusehen, dass das, was Birkhoff ‘Komplexität’ nennt, nichts anderes ist als der statistische Informationsbetrag und dass das, was er ‘Ordnung’ nennt, zu den redundanten Merkmalen gehört, die notwendig sind, damit eine ‘Information’ überhaupt als eine solche erkannt und verstanden wird. Denn jede Ordnung muss als solche identifiziert werden können, wenn sie als ‘Ordnung’ wahrnehmbar sein soll. Wie von R. Gunzenhäuser gezeigt werden konnte, entspricht dem Birkhoffschen Quotienten

$$M_a = \frac{O}{C}$$

alsdann

$$M_a = \frac{\text{subjektive Redundanz}}{\text{statistische Information}} \text{ (Bense 1982, S. 329).}$$

2. In Toth (2008) wurde das abstrakte dialektisch-semiotische Zeichenmodell wie folgt eingeführt:



Dialektisch gesehen, kann somit die These (O) auch als automatisierte Folie und die Antithese (M) auch als Novum aufgefasst werden (Link 1979, S. 98). "Stil", verstanden als Charakteristik eines ästhetischen Zustandes, ergibt sich nach dieser Auffassung als Menge von Verfremdungen von automatisierten Folien durch Nova: "Der Betrachter vergleicht beide und stellt den Unterschied zwischen automatisierter Folie und Novum fest. Diesen Unterschied nennen wir Differenzqualität" (Link 1979, S. 98). Zusammenfassend könnte man also sagen: Die Ordnung eines ästhetischen Zustandes ist die Summe der Differenzqualitäten, und die Menge der Differenzqualitäten charakterisiert den Stil eines Kunstwerkes, das demnach mit Hilfe eines ästhetischen Masses gemessen werden kann.

Da es nun im obigen dialektisch-semiotischen Zeichenmodell die drei folgenden Differenzqualitäten gibt

$\Delta(O, M)$  bzw.  $\Delta(M, O)$

$\Delta(M, I)$  bzw.  $\Delta(I, M)$

$\Delta(I, O)$  bzw.  $\Delta(O, I)$ ,

kann man das Birkhoffsche Mass wie folgt umschreiben

$$M_a = \frac{\Sigma(\Delta(O, M), \Delta(M, I), \Delta(I, O))}{C}$$

Die Komplexität kann dann einfach dadurch bestimmt werden, dass die Repräsentationswerte der Subzeichen einer Zeichenklasse addiert werden, da die semiotische Information einer Zeichenklasse ja gerade durch diese Repräsentationswerte bestimmt wird (Bense 1981, S. 85 ff.). Zusammenfassend bekommen wir also

$$M_a = \frac{\Sigma(\Delta(O, M), \Delta(M, I), \Delta(I, O))}{\Sigma(Rpw(M), Rpw(O), Rpw(I))}$$

Allgemein ergibt sich dann für eine Zeichenklasse der Form

Zkl = (3.a 2.b 1.c)

$$M_a = \frac{\Sigma(\Delta([3.a, 2.b]), \Delta([3.a, 1.c]), \Delta([3.a, 2.b]))}{\Sigma(Rpw(3.a), Rpw(2.b), Rpw(1.c))}$$

Somit kann man das hier neu definierte ästhetische Mass für jede der zehn Zeichenklassen bestimmen:

Zkln	Rpw	OM	IM	IO	$\Sigma$	$M_{\bar{a}}$
(3.1 2.1 1.1)	4-3-2 <b>9</b>	1	2	1	<b>4</b>	0.44
(3.1 2.1 1.2)	4-3-3 <b>10</b>	0	1	1	<b>2</b>	0.2
(3.1 2.1 1.3)	4-3-4 <b>11</b>	-1	0	1	<b>0</b>	0/11
(3.1 2.2 1.2)	4-4-3 <b>11</b>	1	1	0	<b>2</b>	0.18
(3.1 2.2 1.3)	4-4-4 <b>12</b>	0	0	0	<b>0</b>	0/12
(3.1 2.3 1.3)	4-5-4 <b>13</b>	1	0	-1	<b>0</b>	0/13
(3.2 2.2 1.2)	5-4-3 <b>12</b>	1	2	1	<b>4</b>	0.33
(3.2 2.2 1.3)	5-4-4 <b>13</b>	0	1	1	<b>2</b>	0.15
(3.2 2.3 1.3)	5-5-4 <b>14</b>	1	1	0	<b>2</b>	0.14
(3.3 2.3 1.3)	6-5-4 <b>15</b>	1	2	1	<b>4</b>	0.27

Wenn wir die Zeichenklassen nach ihren  $M_{\bar{a}}$  ordnen, ergibt sich eine von den bisherigen Berechnungen der  $M_{\bar{a}}$  völlig verschiedene Anordnung

1. (3.1 2.1 1.1)  $M_{\bar{a}} = 0.44$
2. (3.2 2.2 1.2)  $M_{\bar{a}} = 0.33$
3. (3.3 2.3 1.3)  $M_{\bar{a}} = 0.27$
4. (3.1 2.1 1.2)  $M_{\bar{a}} = 0.2$
5. (3.1 2.2 1.2)  $M_{\bar{a}} = 0.18$
6. (3.2 2.2 1.3)  $M_{\bar{a}} = 0.15$
7. (3.2 2.3 1.3)  $M_{\bar{a}} = 0.14$
8. (3.1 2.1 1.3)  $M_{\bar{a}} = 0/11$
9. (3.1 2.2 1.3)  $M_{\bar{a}} = 0/12$
10. (3.1 2.3 1.3)  $M_{\bar{a}} = 0/13$

Da nach der dialektisch-semiotischen Interpretation des Birkhoff'schen Quotienten das ästhetische Mass je höher ist, desto höher die Anzahl der Differenzqualitäten, d.h. der Verfremdungen ist, hat also die Zeichenklasse (3.1 2.3 1.3) das geringste  $M_{\bar{a}}$ . Dieser Zeichenklasse entspricht nach Bense (1981, S. 68) der "ideale Text", wie er etwa in mathematischen Arbeiten vorliegt. Es ist nun klar, dass solche Texte, die realitätsthematisch betrachtet, Interpretanten-thematisierte Mittel (3.1 3.2 1.3) sind, normalerweise frei von Verfremdungen sind, wie sie ja gerade für literarische Texte charakteristisch sind (Link 1979, S. 98 ff.). Am anderen Ende der Skala wird man also Texte erwarten können, die reichlichen Gebrauch von Verfremdungen machen, die also primär dazu dienen, Gefühlslagen, Stimmungen, Situationen usw., d.h. Qualitäten auszudrücken, wie dies bei den der Zeichenklasse (3.1 2.1 1.1) entsprechenden Texten der Fall ist, welche den höchsten  $M_{\bar{a}}$  haben. Man beachte übrigens, dass die drei Hauptzeichenklassen die drei Zeichenklassen mit dem höchsten  $M_{\bar{a}}$  sind und dass die eigenreale Zeichenklasse (3.1 2.2 1.3) den zweitgeringsten  $M_{\bar{a}}$  hat sowie weit entfernt von der objektalen Zeichenklasse (3.2 2.2 1.2) liegt, welche die gleiche Komplexität, d.h. denselben Repräsentationswert hat.

## **Bibliographie**

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max, Aesthetica. 2. Aufl. Baden-Baden 1982

Link, Jürgen, Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. 2. Aufl. München 1979

Toth, Alfred, Grundlagen einer dialektischen Semiotik. Ms. (2008)

© Prof. Dr. A. Toth, 23.12.2008